

Liebe Gemeinde! Die großen Feste des Kirchenjahres liegen hinter uns: Pfingsten, Ostern, Weihnachten. Trinitatis heißt der heutige Sonntag. Er schließt die Festkreise ab. Der eine Gott zeigt sich auf vielfältige Weise. Er hat sich in dieser Welt entfaltet im Kind in der Krippe, im Menschen Jesus und in der Kraft des Geistes. Von dieser göttlichen Fülle sind wir umgeben. Und nun? Wie geht es weiter? Was hat das in den Jüngern ausgelöst? Genau erklären kann man das wohl nicht. Aber das ganze Neue Testament beschreibt, was danach passiert ist. Alle neutestamentlichen Bücher sind in diesem Licht geschrieben.

Ich möchte Ihnen und Euch heute von einem erzählen, der mir in den letzten Wochen nahe gekommen ist: Jakobus Er war einer der Jünger, die Jesus von Beginn begleitet haben. Jakobus ist mir deshalb so deutlich vor Augen, weil ich vor vier Wochen noch auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostella unterwegs war. Seine Spur reicht von damals bis heute. Auf dem Weg habe ich mich immer wieder gefragt, wer denn dieser Jakobus war und was ihn bedeutsam macht für den Ort Santiago, für die vielen Pilger und auch für mich. Mit Jakobus habe ich versucht zu ergründen was Jüngerschaft, was Nachfolge bedeuten kann. Wie kann man nach Pfingsten weiter in Jesu Nähe leben? Ich würde Sie und Euch gern mit in diese Überlegungen hineinnehmen.

Jakobus ist der Jünger, der – nach der Überlieferung – seit mehr als 1000 Jahren tief unten im Altarraum der Kathedrale von Santiago de Compostela in Nordspanien ruht. *Santiago* – übersetzt: Heiliger Jakobus und *de Compostella* – vom Sternfeld. Täglich kommen dort 100te und 1000de Pilgerinnen und Pilger aus der ganzen Welt dort an. Viele sind wochenlang zu Fuß gegangen: den „Camino Francaise“, den Weg von Frankreich aus, den „Camino Portugues“ von Portugal aus (wie ich), den, über das Meer, den „Camino Anglaise“ von England aus oder noch einen ganz andern. Sie kommen von überall her aus Lateinamerika, aus China, aus Indonesien, aus dem Baltikum, aus Rumänien, den USA.... Viele junge Menschen – ich war erstaunt – und alle Generationen, Familien, viele Allein-Pilgernde, Alte. Was treibt sie an? Das Ziel, Santiago, das ist schon fast Finistère, Finis Terra, das Ende der Welt, der äußerste Zipfel Europas. Dort, wo Himmel und Erde, bzw. Himmel und Meer sich berühren, dahin geht die Sehnsucht der Pilger. Und davor, die himmlische Kathedrale, romanisch der Altarraum, golden, und draußen eine Barockfassade, so überwältigend und prächtig, dass die meisten Pilger sich – auf dem großen befriedeten Platz – unmittelbar nach Ankunft auf den Rücken legen, den Kopf auf den Rucksack – und in der Anschauung der Pracht ganz still werden.

Jakobus. Jakobus der Ältere, um den es geht, war einer der drei ersten Jünger Jesu. Sie trafen Jesus am See Genezareth. Jesus trat zu ihnen an einem grauen Morgen. Sie hatten in der Nacht nichts gefangen. Doch trotz aller Skepsis fuhren noch einmal hinaus: Simon, Jakobus und Johannes, die beiden Brüder. Sie fuhren zu den tiefen Stellen des Sees am hellen Tag. Obwohl alle Fischererfahrung dagegensprach – warfen sie ihre Netze doch noch einmal aus. Sie verstanden sich selbst nicht. Und dann.... diese Fülle ... Die Netze drohten zu reißen. Langsam fuhren sie an Land, die Boote lagen tief. „Simon, willst Du mit mir kommen, dich mit mir um die Menschen kümmern und ihnen von Gott erzählen“ ... „Ja!“ Und die Freunde, Johannes und Jakobus, die alles miterlebt hatten, die wollten auch mit, die Söhne des Zebedäus und der Maria Salome. „Wir gehen mit Dir“. Sie drehten sich nicht mehr nach ihren Booten um. Denn sie wussten mit einem Mal, was sie wollten: Jesu Nähe, seine Worte, seinen Glauben. Vertraute wurden sie, Freunde, Schüler, Jünger. Und sie gingen mit ihm.

So waren Jakobus, Petrus und Johannes dabei, als Jesus auf den Berg ging. Sie hörten die Stimme Gottes. Sie sahen, wie ihr Rabbi dastand und von innen und außen leuchtete. Überwältigt wollten sie diesen Ort nicht verlassen. Am liebsten wollten sie Hütten bauen. Aber Jesus sagte: Nein, unser Weg geht zurück nach unten zu den Menschen. Als dann die Gefahr in Jerusalem immer größer wurde, und Jesus selbst zitterte und sagte, da nahm er wieder Jakobus, Johannes und Simon Petrus mit. Jesus betete und flehte im abendlichen Garten. Aber die Drei hielten es nicht aus. Sie flüchteten sich in einen barmherzigen Schlaf.

Jakobus war Jesus besonders nah. Davon ist auszugehen. Und menschlich – allzu menschlich wollte er klarmachen, dass für ihn und seinen jüngeren Bruder Johannes gesorgt sei, und er fragte, ob sie nicht im Himmelreich rechts und links neben Jesus sitzen könnten...

Nach Pfingsten gingen die Jünger in alle Himmelsrichtungen, um die gute Nachricht auszubreiten. Die ersten Gemeinden gründeten sich in Galiläa, Jerusalem und Judäa. Petrus soll bis Rom gekommen sein, Thomas sogar bis nach Indien, Johannes wirkte in Ephesus, Matthäus in Äthiopien und Persien. Jakobus bestieg ein Schiff, überquerte das Mittelmeer, segelte durch die Meerenge von Gibraltar an der hispanischen Ozeanküste entlang bis nach Iria Flavia, das heutige Padrón in Galizien, im heutigen Spanien. Dort, so erzählt man sich, hatte er zunächst Erfolg. Die Kunde von dem einen Gott, der alle Menschen liebevoll ansieht, fand eine dankbare Resonanz. Jakobus Predigten hatten Zuspruch. Oben auf dem Hügel oberhalb der kleinen alten nordspanischen Stadt Padrón soll sein Predigtplatz gewesen sein. Ich habe dort gestanden. Doch bald verloren die Leute das Interesse, wie das so ist, wenn der erst Hype vorüber ist. Jedenfalls war Jakobus frustriert und wohl auch allein und beschloss nach Jerusalem zurückzukehren. Wieder zurück ließ Herodes Agrippa ihn ergreifen und töten. Brutal wurde er enthauptet. Zu gefährlich war der junge Glaube an den menschenliebenden Gott, der das Herrschen verurteilte, die Gemeinschaft der Unterschiedlichen pries und in jedem Menschen ein Kind Gottes sah.

Zwei Schüler von Jakobus sollen seinen toten Leib in ein Boot gelegt haben, so lautet die Legende. Führerlos trieb es hinaus aufs Meer. Ein Hingerichteter durfte nicht bestattet werden. So folgte das Boot den Sternen am Himmel. Und der Leib des Jakobus fand seinen Weg über das Meer zurück nach Galizien. Dort nahmen Menschen ihn im Empfang, die sich noch an ihn erinnerten und an ein Wunder glauben wollten. In seiner Rückkehr sahen sie ein großes Zeichen. Sie legten ihn in einen Sarg und bauten eine Kirche darüber. Einige Jahrhunderte später wurde der Sarg von Padrón in eine größere Kirche in einen Ort 30 km nördlich verbracht. Dieser Ort wurde Santiago de Compostella genannt.

In der Reconquista, die christliche Rückeroberung der iberischen Halbinsel von den muslimischen Machthabern bekam die Verehrung des Jüngers Jesu im westlichsten Teil der bekannten Welt eine große Bedeutung. Seit dem 9. Jahrhundert n. Chr. pilgern Menschen zu diesem Ort, der heute eine schöne Stadt ist. Durch die Jahrhunderte hatten sie dafür verschiedenste Gründe. Man versprach sich Ablass von Sündenstrafen, um die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen. So die mittelalterliche kirchliche Lehre. Man ging selbst oder ließ jemanden gehen, wenn man es sich leisten konnte. (Luther Kritik am Pilgern setzt da an.) Aber auch Fernweh und Abenteuerlust haben Menschen aufbrechen lassen. Der Pilgerweg bot Freiheit und Schutz und wohlmöglich irgendwo einen neuen Anfang. Pilger waren auf den

Pilgerstraßen geschützt. Die Muschel am Hut oder Gewand und der Pilgerstab wiesen sie aus. Es war unter schwerer Strafe verboten, ihnen etwas anzutun. Über die Jahrhunderte bildete sich eine Infrastruktur aus Herbergen, Märkten und Handel, die Nordspanien zu einer Blüte verhalfen. Pilgerhospize wurden zu Hospitälern, den Vorläufern unserer Krankenhäuser. Die Dörfer und Städte am Weg wuchsen.

Seit Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts nimmt die Zahl der Pilger deutlich zu. Als ich unterwegs war, sah ich viele Rucksäcke vor mir. Pilgern ist eine Bewegung geworden. Aus unterschiedlichen Motiven macht man sich auf den Weg. Was treibt die Menschen an? Hat es etwas mit Jakobus zu tun? Mit Jesus? Ich sehe Verbindungen und habe sie am eigenen Leib gespürt. Viele haben sie in Gesten, Blicken, Gesprächen gekauderwelschtem Englisch bestätigt. Menschen machen sich auf. Sie suchen. Sie verlassen Komfort und sind zum Teil für viele Wochen mit einem kleinen Rucksack unterwegs. Die Versprechungen unserer Kultur von Bequemlichkeit und Besitzstand treten in den Hintergrund. Sie sind bereit für ein Abenteuer wie Simon Petrus, Jakobus und Johannes. Sie fädeln sich ein in eine Bewegung, sehnsüchtig, weil sie auf der Suche nach dem wahren Leben sind. Sie wollen – im Bild gesprochen – dahin, wo alles einmal zu Ende geht, um dann die Verheißung des neuen Lebens zu empfangen. Die Auferstehung. Sie sind nicht alle Christen oder gar katholisch oder ausgesprochen religiös motiviert. Und doch – so behaupte ich – geht es den meisten darum: das Leben zu fühlen, auszukosten und neu zu werden. Bei der Ankunft in Santiago, so die alte Pilgerweisheit, stirbt der alte Mensch und der neue wird geboren. Es ist die Verheißung der Auferstehung in das Leben hinein, der Verwandlung schon hier und jetzt, Erfüllung der Sehnsucht nach dem wahren Menschsein.

Ich finde, das hat viel von dem, was Jesus verkündigte und Jakobus antrieb. Es geht um den Christus im Herzen, im Himmel, tief in der Seele, um das Licht, das Finsternis zu erleuchten vermag. Auch wenn viele dies für sich nicht Christus nennen. Derjenige, der von dieser Sehnsucht erfüllt ist und so leben will, steht in der Jüngerschaft Jesus. So kann man es sagen, auch wenn es etwas pathetisch klingt. Sie mögen mir bitte die begeisterte Schilderung verzeihen, von der ich auch nicht sagen kann, woher sie kommt: von 14 Tagen nichts als gehen, gehen, gehen, durch Dörfer, vorbei an Feldern und Wiesen, durch Wälder, aber auch an befahrenen Straßen und an Industrieanlagen vorbei, die eine mit Blasen, der andere mit schmerzenden Schultern. Müde und erschöpft. Es ist dies Leerlaufen, nichts bringt dich davon ab, du bist nur Körper, nur du, und es ist alles gut. Eine tiefe Freude stellt sich ein, die du auch in den Augen der anderen siehst, denen du bei Gelegenheit eines Friedensgrußes bei der Messe in die Arme sinkst. Ich habe auf dieser Pilgerwanderung etwas davon erlebt, was ein lichterfülltes, friedliches Leben zwischen Menschen sein kann. Davon wollte ich erzählen. Es war eine Pilgerreise und vielleicht auch ein bisschen – Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Amen.

Predigt am 31.05.2026 in der St. Marien-Kirche Winsen, Pastorin Ulrike Koehn